

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf. - Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstr. 23. Postscheckkonto Amt Stuttgart 13447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugpreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr

Calw im Schwarzwald

Freitag, 4. August 1944

Nummer 181

U.S.-Amerikaner versuchen Vorstoß in die Bretagne

Die Taktik des Gegners im Invasionsbrückenkopf: Vortreiben von Keilen, um in die deutschen Flanken zu kommen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 3. August. An der Invasionsfront läßt der Anstoß der einzelnen feindlichen Vorstöße die Absichten des Gegners immer klarer erkennen: Briten und Amerikaner wollen in unsere Flanken einbrechen, die durch Vortreiben von Keilen vorbel an unseren Hauptwiderstandslinien entstanden sind. Die Briten haben in den letzten Tagen ihre Front nach Westen bis in den Raum südöstlich St. Lo ausgedehnt; die West US-Amerikaner ab, die dort bisher standen und ihrerseits nun den eigenen rechten Flügel verläßt. Die Briten manövierten auf ihrem Westflügel immer weitere Verbände und zogen zu diesem Zweck logar aus dem Raum südlich Caen mehrere Panzerdivisionen ab. Am Dienstag trieben sie südlich Caumont drei Reile vor. Als diese aufgefunden und zurückgewiesen wurden, leitete die Briten am Mittwoch einen vierten Panzerangriff weiter westlich in Richtung auf die obere Bire ein. In schweren Kämpfen gelang es, den Feind bei Le Beny-Bocage abzulängen und an wichtigen Punkten wieder nach Nordwesten zurückzuwerfen. Die Kämpfe sind noch in vollem Gange.

Die mit schweren Opfern erkaufte Bodengewinne des Feindes haben in den letzten Tagen eine Schwächung des britischen Frontabschnittes mit dem Drehpunkt bei Caen bewirkt. Er verläßt jetzt vom Orne-Brückenkopf in allgemein südwestlicher Richtung, um dann an der oberen Bire scharf nach Nordwesten zurückzuprinzen. Da der Druck des Feindes weiterhin im Raum beiderseits der oberen Bire liegt, ist es klar, daß er versuchen will, unsere Abwehrfront im Raum von Caen durch Flankentöße zu Fall zu bringen. Befehle sind ihm das bis jetzt nicht.

Westlich Le Beny-Bocage beginnt der Abschnitt der ersten nordamerikanischen Armee. Da südlich St. Lo unsere Stellungen in den Abschnitten Le Magny, Moyon und Percy dem feindlichen Druck widerstanden, ist durch das Vordringen der Nordamerikaner an der Westflanke der Cotentin-Halbinsel nach Süden eine über 40 Kilometer tiefe Flanke entstanden. Nach Osten vorgetragnen Vorstöße des Feindes brachen zusammen. Eine gegen Rennes vorgedrungene kleine Panzerpuppe erlitt erhebliche Verluste. Aus etwa 30 Panzern und Schützenpanzern bestehend, traf sie nördlich der Stadt auf eine FlaKbatterie, die gerade einen Angriff von Bomben abwehrte. Die Kanoniere rissen die Geschütze herum, nahmen den überraschten Feind unter Feuer und erschossen 10 schwere Panzer, 2 Panzerpähwagen und 15 gepanzerte Transportwagen. Die von ihren Fahrzeugen abgesprungenen feindlichen Infanterie wurde mit der blanken Waffe niedergemacht. Die Reste der Panzergruppe zogen sich zurück. Wenige Stunden später erneuerte der Gegner, der sich inzwischen verstärkt hatte, den Angriff. Der Widerstand der Artilleristen hatte jedoch das Heranziehen eigener Reserven ermöglicht. Diese warfen den Feind nach Norden zurück. Ähnlich verliefen die Kämpfe bei Dinan, wo der Gegner ebenfalls wieder zurückgedrängt wurde.

Der Vorstoß der amerikanischen Panzerverbände über Avranches nach Süden und Westen ist, wie die Kämpfe nördlich Rennes zeigen, von der feindlichen Truppenführung weiter vorgezogen worden, obwohl er zu kritischen Situationen für die in den Flanken nicht gedeckten vordringenden Abteilungen führen kann. Diesen Gefahren suchen die Amerikaner dadurch zu begegnen, daß sie strahlenförmig von Avranches aus vorgehen. Der Wehrmachtbericht nennt in diesem Zusammenhang außer Rennes auch Dinan in der Bretagne. Zwar konnten die feindlichen Panzerpuppen abgewiesen werden, doch ist über das Schicksal dieser Vorstöße erst dann entschieden, wenn die Frage geklärt ist, ob die rückwärtigen Verbindungslinien, die über Avranches führen, in der Hand des Feindes bleiben. Unsere Truppen sind zum Gegenstoß angetreten. Die zurzeit in der Normandie tobenden Kämpfe werden erbitterter geführt als jemals zuvor.

Im Osten führten unsere Truppen an den Brennpunkten der großen Abwehrschlacht wirkliche Gegenangriffe, so im Karpatenvorland, am Lataren-Baß, südwestlich Dolina, westlich Sambor, bei Kanof und südlich Reichshof. Im Süden des großen Weichselbogens hatten die Bolschewisten im Mündungsbereich zwischen Weichsel und San starke Kräfte verammelt und waren mit einem schmalen Keil über Baranow bis Staszow vorgezogen. Nördlich und nordöstlich des Ortes stehen unsere Truppen in harten Kämpfen mit dem sich verstärkenden Feind. Nördlich Baranow bis hinauf in den Warshauer Raum versuchten die Bolschewisten vergeblich, auf breiter Front den Uebergang über die Weichsel zu erzwingen. Nordwestlich Warschau hatten die Sowjets verlust, weitere stärkere Kräfte zur Umsfassung der Stadt von Norden anzusetzen. Unsere Truppen durchstießen die Verbindungslinien dieser Gruppe; dann griffen Panzer den vorgezogenen Feind an und nahmen die Stadt Radom. Am mittleren Bug griffen die Bolschewisten an verschiedenen Stellen vergeblich an. Nördlich Augustow wurde der Feind zwischen Sidauen und Katararia an neuen Stellungen aufgefangen. Zwischen Njemen und dem Raum von Schaulen hielt der starke feindliche Druck an. Beiderseits Witau entwickelten sich heftige Kämpfe. Im Raum von Birsen gingen unsere Gegenangriffe erfolgreich weiter. Hier weiteten unsere Truppen

nach Rückeroberung der Stadt Birsen ihre Angriffsfront auf 30 Kilometer Breite aus und brachen erneut in 8 Kilometer Breite und 8 Kilometer Tiefe in die feindlichen Stellungen ein. Weitere Gegenangriffe richteten sich gegen Einbruchstellen östlich Derbuen. Auf der Landenge von Karwa nahmen die Bolschewisten ihre Angriffe mit 5 Divisionen wieder auf. Die Vorstöße scheiterten, doch sind diese Kämpfe noch nicht abgeschlossen.

Die deutschen Soldaten im Osten wissen, daß es sich im Augenblick nicht darum handeln kann, den einen oder anderen Gebietsstreifen im Besitz zu halten oder nicht. Sie wissen, daß es den Feind aufzuhalten, daß es den Vormarsch zu verzögern, daß es Zeit zu gewinnen gilt, bis großzügige Maßnahmen, die von der Führung weiter hinten eingeleitet sind, wirksam werden.

An der Ostfront hat sich im ganzen gesehen die Lage gegenüber dem Vortag nicht verändert. Welche Materialmassen dem Feind in seiner Offensiv zur Verfügung gestanden haben und noch zur Verfügung stehen, geht aus der Mitteilung des

Feindliche Artillerie beschießt Florenz

Ein neues Kapitel im Buch der anglo-amerikanischen Kulturschändungen

PK. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz haben die Anglo-Amerikaner bis jetzt mit ihrem Großangriff aus dem Raum südlich Florenz nur erreichen können, daß sie sich näher an die Stadt heranschieben. Diese Verzögerung des Angriffs, dessen Ziel Florenz das Pflaster der beständig blutenden Wunde der alliierten Südfront sein sollte, war für die feindliche Führung das Signal, ihren zahlreichen Neutralitätsverbrechen in diesem Kriege einen neuen Bruch des Völkerechts hinzuzufügen: die feindliche Artillerie hat die Stadt Florenz unter Feuer genommen. Der Gegner leitete damit eine verabschuldungswürdige Kulturschändung ein, aus jenem zersplitterten Geist geboren, der die Vernichtung zahlloser Kirchen, Denkmäler, Wohnviertel, Lazarett, Krankenhäuser, Kinderheime und Schulen auf dem Gewissen hat.

In bewusster Schonung dieser einzigartigen Stadt, die kaum wie eine zweite unabhägliche Baudenkmal- und Kunstschätze in ihren Mauern birgt, hat die deutsche Führung Florenz zur offenen Stadt erklärt unter Zurückziehung etwaiger militärischer Besetzungen, da die Mißachtung so unschätzbare Werte, wie sie in Florenz bewahrt sind, die Verleugnung des Zieles dieses Krieges bedeutet hätte, den wir letzten Endes für die Erhaltung der Kultur unseres Kontinents führen. Ein Befehl des Oberbefehlshabers der deut-

lichen Truppen in Italien unterjagte allen deutschen Soldaten den Aufenthalt in der Stadt. Aber was schert das Engländer oder Amerikaner! Was kümmern sie Kunstschätze, Baudenkmal- und Kulturgüter? Andenpflunder — weg damit! Was wissen Engländer und Amerikaner vom Geist eines Medici, der diese Stadt groß und unsterblich gemacht hat? Sie spüren in Rom so wenig wie in Florenz etwas vom Hauch der Jahrhunderte, den jeder Stein der prächtigen Stadt und ihrer weltberühmten Plätze atmet. Sie werden die einzigartige Harmonie dieser Stadt nicht sehen, geschweige denn fühlen! Namen wie Michelangelo, Botticelli, Leonardo, Machiavelli, Savonarola, der hier seine Laufbahn begann, Brunelleschi, der die unvergleichliche Kuppel des Domes wölbte, und Angelico da Fiesole, dessen Bilder voll Anmut, Innigkeit und Leuchtkraft der Farben sind, die Wände des Klosters San Marco — alles ist ihnen nur Schall und Rauch. Für die Engländer und für die geschichts- und traditionslosen Nordamerikaner ist Florenz nur eine von vielen menschlichen Wohnsiedlungen, vor deren Zerstörung sie sich weder in Berlin noch in Paris, in Budapest genau so wenig wie in Köln oder Hamburg scheuen. Sie erteilen damit den Anschauungsunterricht darüber, was wir von der Inkultur zu erwarten hätten, die uns das amerikanische Jahrhundert zu besperren gedenkt.

Kriegsbericht Hans Bendrup

Im Kampf gegen französische Terroristen

PK. — Morgens um drei Uhr ist Alarm, und wenig später rollt ein langer motorisierter Verband seinem Auftrag entgegen. Der Befehl umreißt die Lage kurz und sachlich: „Im Raum um die Städte L und L kam es zu terroristischen Ausschreitungen bewaffneter bolschewistischer Banden. Die Banden sind rücksichtslos zu zerlegen; die friedliebende Bevölkerung genießt dabei weitgehend unseren Schutz.“

Stunden fahren die Grenadiere durch eine farben- und formreiche, goldlichtüberglänzte Landschaft. Die Grenadiere sehen auf den Wiesen und Weiden kein Stroh Vieh. „Die letzte Kuh hat man mir heute nacht aus dem Stall geholt“, berichtet ein Bauer. Das Volk hungert, die Versorgung mit elektrischem Licht und Heizgas ist unterbrochen. Auch vor einem Warenlager, in dem Viebesagen für französische Kriegsgefangene verpackt werden, machen die Banditen nicht Halt.

Am Abend gibt es vor L den ersten größeren Widerstand, nachdem vorher Straßensperren und aus dem Hinterhalt geführte Angriffe die Spitze der Kolonne kaum aufgehalten haben. Als bekannt

wird, daß im Ort eine Abteilung deutscher Soldaten eingeschlossen ist, ist eine Steigerung des Willens, schnell und hart zuzuschlagen, nicht mehr denkbar. Die Männer lassen sich kaum Zeit für wenige Worte mit den befreundeten Kameraden, die sie mit lebhafter Freude begrüßen. Pausenlos wird dem Gegner keine Ruhe gegeben. Das Feuer aller Waffen bellt die ganze Nacht und am Morgen sind alle beherrschenden Höhen freigezogen.

Auf der nach Norden führenden Straße finden die Grenadiere tote französische Polizisten, deren Zustand beweist, daß sie mit hemmungslosen, untermenschlichen Instinkten gemordet worden sind. Die grelle Morgenjonne beleuchtet auf dem Markt das Bild langer Kolonnen eingebrachter Gefangener. In ihren Klagen steht die Erwartung der Strafe. Vergeblich suchen die Augen der sie bewachenden Grenadiere nach einem Antlitz, dessen Menschlichkeit Anteilnahme fordert. Die Grenadiere erkennen auch hier wieder von neuem: Dieser Mob in Zivil — das sind keine Soldaten, sie kämpfen für kein Vaterland, für keine Sache, das sind Verbrecher. Für sie gibt es nur einen Tod ohne Ehre. Kriegsber. J. Johannsen

Polnische Bevölkerung loyal und diszipliniert

Meldung des Deutschen Nachrichtenbüros
Krakau, 3. August. Unter Vorsitz von Generalgouverneur Dr. Frank fand auf der Burg zu Krakau eine Sitzung der Regierung des Generalgouvernements statt, in der die mit den gegenwärtigen Frontereignissen in Zusammenhang stehenden Fragen erörtert wurden. Der Generalgouverneur brachte dabei zum Ausdruck, daß sich bei den von der Regierung im Generalgouvernement verfügten, inzwischen so gut wie zum Abschluß gekommenen Maßnahmen die Bereitwilligkeit der Bevölkerung, sich den gegebenen Umständen anzupassen, bewährt habe. Dr. Frank betonte, daß angesichts der gegenwärtigen Lage die zuständigen Stellen durch weitgehende, vorsorgliche Entschlüsse allen denkbaren Auswirklungen und Stimmungen vorbeugen haben. Er gab auch einen Überblick über die weiter vorgesehenen Schritte der Regierung zur Erfüllung der besonderen Pflichten, die aus den Frontereignissen erwachsen. Der Chef der Regierung Staatssekretär Dr. Bühler unterstrich die dringlichen Pflichten des Tages, denen sich jeder im Raum des Generalgouvernements tätige Deutsche unterzuordnen habe, und stellte fest, daß der weitaus überwiegende Teil der polnischen Bevölkerung loyal und diszipliniert die Probe gegen-

über allen bolschewistischen Verlockungen bestanden habe.

Geslegenheit machte Briten zu Dieben

Berlin, 3. August. Das deutsche Lazarettsschiff „Tübingen“ wurde am 15. Juli, wie man jetzt durch das Deutsche Nachrichtenbüro erfährt, vormittags um 7 Uhr, als es sich im Adriatischen Meer an der Dalmatinischen Küste auf der Fahrt von Sibirien nach Dubrovnik befand, von zwei britischen Zerstörern angehalten und zu einer eingehenden Untersuchung, die an sich völkerechtlich zugelassen ist, nach Bari gebracht. Dort konnten die englischen Behörden nichts finden, was auf eine abkommenswidrige Verwendung des Schiffes hindeutete hätte, wie sie offensichtlich von den Engländern vermutet worden war. Dagegen mußte die Befragung, nachdem das Schiff Bari wieder verlassen hatte, feststellen, daß während der Unternehmung eine Reihe von Gegenständen von Bord verschwunden, d. h. gestohlen worden waren, darunter Füllfederhalter, Uhren, Pistolen, Schwimmwesten, Handtücher, Moskitonehe sowie... Hier. Außerdem hatten die Engländer widerrechtlich fünf Kriegsflaggen und vier Reichsdienstflaggen mitlaufen lassen, die sie nun wahrheitsgemäß als „im Kampf erbeutet“ zur Reklame verwenden werden.

Der Fall Türkei

Abbruch der wirtschaftlichen und diplomatischen Beziehungen mit dem Reich

Meldung des Deutschen Nachrichtenbüros

Berlin, 3. August. Nachdem die türkische Regierung vor einiger Zeit, wie bekannt, unter dem Druck der Alliierten das Abkommen mit Deutschland gelündigt hat, nach dem sie Chromerz zu liefern hatte, legte sie jetzt am 2. August, unter ähnlichem Druck stehend, der türkischen Nationalversammlung den Antrag vor, die Entschädigung zu billigen, auch die noch bestehenden wirtschaftlichen und diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abzubrechen. Nach einer heftigen Auseinandersetzung in einer geheimen Fraktionsitzung der türkischen Volkspartei am Dienstag hat die türkische Nationalversammlung am Mittwoch diese Entscheidung der Regierung angenommen. Der Abbruch der Beziehungen bedeutet einen durch nichts provozierten eklatanten Bruch des deutsch-türkischen Freundschaftspaktes. Die sich hieraus ergebenden Konsequenzen werden auf die Dauer gesehen für die Türkei keine anderen sein, als sie schon seinerzeit von dem sowjetischen Außenminister Molotow bei seinem Besuch in Berlin angekündigt worden sind, d. h. die Errichtung von sowjetischen Stützpunkten in der Türkei und damit die Beseitigung der Unabhängigkeit des türkischen Volkes.

Der Chef des Protokolls des Auswärtigen Amtes hat noch am Mittwochabend dem türkischen Geschäftsträger mitgeteilt, daß seine Mission in Deutschland beendet sei, und hat ihn gleichzeitig aufgefordert, das Reichsgebiet umgehend zu verlassen.

Eigener Bericht

Da, daß das türkische Parlament die ihm vorgelegte Entscheidung der Regierung, die wirtschaftlichen und die diplomatischen Beziehungen der Türkei mit dem Großdeutschen Reich abzubrechen, gebilligt hat, ist nicht überraschend gekommen. Wir wissen, unter welcher starken Druck die Türkei von ihren „selbstlosen“ britischen „Freunden“ (mit denen sie freilich, wie man nicht vergeßen darf, durch ein Militärbündnis seit langem in engen Beziehungen stand), von den US-Amerikanern und vor allem von den Sowjets gelehrt worden ist. Dieser Druck ist allerdings trotz allem keine Entschuldigung für die türkische Regierung. Entweder bedeutet einer Regierung die Unabhängigkeit ihres Landes und die Freiheit der Entscheidung etwas und sie zieht dann die Folgerungen gegenüber einem Druck, der diese Unabhängigkeit und Freiheit bedroht; oder aber man gibt diesem Druck nach. Die türkische Regierung, deren schwierige Stellung wir nicht verlernen, hat sich für das letztere entschieden.

Die Folgen können das Ende der Türkei bedeuten. Abbruch der wirtschaftlichen und diplomatischen Beziehungen bedeutet nicht Eintritt in den Krieg; aber die Geschichte der letzten Jahre lehrt, daß dem ersten Schritt des Abbruchs der Beziehungen der zweite des Kriegseintritts zu folgen pflegt. Auf jeden Fall wird der anglo-amerikanisch-sowjetische Druck auf die Türkei jetzt sicher nicht geringer werden, sondern noch stärker; denn in ihrer Haltung ist ein Bruch entstanden, den ihre guten Freunde sofort ausnützen werden.

Es erbarmt einen ja, wenn man sich diese guten Freunde ansieht. Um ganz zu schweigen von den Briten und US-Amerikanern, die, solange es ihnen in diesem Krieg nicht besonders gut geht, sanft die Melodie der Freiheit der kleinen Staaten sangen und dann, als sie Oberwasser zu haben meinten, auf diese Freiheit, auch die der Türkei, piffen, daß es nur eine Art hatte — was die Sowjets malen, das wissen wir und vor allem auch die Türken ganz genau; und deshalb ist die türkische Regierung nicht zu beneiden, wenn sie jetzt dem Druck gegenüber das erste Nachgeben gezeigt hat. Die Sowjets wollen vor allem Stützpunkte an den Dardanellen; wo aber sowjetische Stützpunkte sind, da gehört immer bald das ganze Land auch dazu. Denn wer den sowjetischen Teufeln den kleinen Finger reicht, sieht bald seine ganze Hand gepackt. Mit den sowjetischen Stützpunkten wird es im übrigen nicht getan sein. Die Anglo-Amerikaner wollen auch etwas, nämlich Marine- und Luftstützpunkte auf türkischem Boden, um besser gegen die Inseln in der Ägäis und gegen den Balkan operieren zu können. Sicherheitsgarantien haben aber die Alliierten der Türkei keine gegeben; sie wollen nur nehmen. Die Folgen wird die Türkei ganz allein zu tragen haben.

Auch wenn wir annehmen, daß die Türkei glaubt, mit dem Abbruch der wirtschaftlichen und diplomatischen Beziehungen Zeit gewonnen zu haben, um den logisch folgenden zweiten Schritt des Kriegseintritts aus Angst vor allem vor ihren sowjetischen Freunden noch ein bißchen hinauszögern zu können — nichts kann darüber hinwegtäuschen, daß die Sowjets bereits das für die Türkei bereitgelegte Messer wehen. Hilfe von den Anglo-Amerikanern wird sie nicht bekommen. Denn was wollen die gegen die Sowjets machen? Man denke bloß an das Beispiel Polens. Nach der diesem Land gegebenen britischen Garantie trägt heute kein Hahn in England und in den USA mehr; und in der Sowjetunion hat sie ja überhaupt noch nie jemand ernst genommen.

Die Türken haben im ersten Weltkrieg tapfer Seite an Seite mit den Mittelmächten gekämpft. Wir haben sie stets geschützt und alles getan, um ihnen zu helfen, ihre Neutralität zu bewahren. Wir haben dabei manche Enttäuschung erlebt, denn der anglo-amerikanisch-sowjetische Druck auf die

Türkei datiert ja nicht erst seit gestern. Leid tut sie uns aber heute doch.

Es wird wohl keine Türken geben, der ernsthafte der Meinung sein könnte, daß ein Konflikt mit Deutschland, mit einem alten Freunde und wertvollen Handelspartner, ein Eigeninteresse seines Landes liegen würde. Angesichts der von den Feindmächten auf Schritt und Tritt statuierten imperialistischen Exempel ist auch nicht die geringste Stütze für die Hoffnung vorhanden, sich durch Nachgiebigkeit wenigstens ein Mitspracherecht in einer von Futokraten und Bolschewisten beherrschten „Friedensorganisation“ sichern zu können. Wer aber garantiert den Türken überhaupt dafür, daß die Erpresser von heute das Weltbild von morgen bestimmen werden? Sie mögen unter dem Eindruck des augenblicklichen Vordringens der Sowjets an der Ostfront stehen, dessen Bedeutung von der anglo-amerikanischen Agitation überflogen wird; aber sie können in englischen Zeitungen gleichzeitig auch recht kleinlauten Äußerungen finden, die sich auf die Lage an der Invasionsfront, auf die Wirkung der ersten deutschen Vergeltungswaffe, auf ihre gefährlichen Nachfolgerinnen und auf die totale Mobilisierung Deutschlands beziehen. Der Lauf der Ereignisse, schrieb Jochen der Londoner „Economist“, könne zu einem Abschluß gelangen, der sich von den Wünschen der Alliierten beträchtlich unterscheidet. Die Türken kennen den deutschen Soldaten und das deutsche Volk; sie kennen unser nationalsozialistisches Reich, seine unerschütterliche Stabilität und seine Kraftreserven. Gerade deshalb werden sie wissen, daß das letzte Wort in diesem Kriege noch nicht gesprochen ist.

Es ist noch in frischer Erinnerung, daß vor kurzem die Londoner „Daily Mail“ und „Daily Herald“ mit Entschlossenheit über sowjetische Pläne zur Schaffung einer Union balkanischer Sowjetrepubliken einschlägig einer „Mergen-Sowjetrepublik“ aufwarteten. Die Krenel-Zeitschrift „Woina Rabotshij Klas“ nahm darauf zunächst in einem scharfen Artikel gegen die „unerhörten Verdächtigungen“ Stellung; und der Moskauer Rundfunk war bestrebt, dieser Polemik weitest Verbreitung zu sichern. In der Zwischenzeit ist der „USA-Marine-Attache“ in Istanbul, Mr. Carl, nach der Türkei zurückgekehrt, der einige Zeit zur Berichterstattung in Washington weilte. Carl ist beauftragt, die Möglichkeiten für eine Bewirkung nordamerikanischer Balkaninteressen zu studieren. Im Zeichen dieses Auftrages brachte er ein nordamerikanisch-britisches Projekt über eine Organisation des Balkans mit, das eine in Dienste anglo-amerikanischer Interessen aufgelegte Südost-Balkan-Föderation vorseht. In diesem Augenblick aber meldete sich Moskau zum Wort und ließ diese Warnung an die Adresse Londons und Washingtons vernehmen: „Ringer weg vom Balkan! Angelfischische Föderationsprojekte unermüht!“ Worauf die beiden „Weltdemokratien“ angesichts dieser brüskten Antwort ihres sowjetischen Bündnispartners schweigen zum Rückzug bliesen! Die „Daily Mail“ wurde angefeuert, um sich gleichzeitig vor dem Gedanken einer Meerengen-Sowjetrepublik zum Wenden zu verbeugen und gleich noch ein übriges zu tun, indem sie die Türkei als „schlechten Wächter der Meerengen“ bezeichnete. Damit ist deutlich, was für Ziele Moskau in puncto Türkei und Balkan hat.

Das 538. Eichenlaub

Führerhauptquartier, 3. August. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Paul Schütze, Kommandeur einer kriegsfliegerischen Panzerabteilung, als dem 538. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Er hat sich Ende Juni beim Durchbruch der im Raum von Brest eingelagerten deutschen Kräfte ausgezeichnet; dabei erhielt er zwei Oberstleutnantswürden, mußte ausweichen und leitete den Kampf zu Ende. Major Schütze wurde 1913 als Sohn eines Kaufmanns in Drabel bei Hörter geboren.

Neue Ritterkreuzträger

Aus dem Führerhauptquartier, 3. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Friedrich Reinhardt, Kommandeur der rheinisch-moselländischen 79. Infanteriedivision, geboren 1895 in Breslau als Sohn eines Fabrikbesitzers; Oberstleutnant G. Theodor Mehring, Chef des Generalstabes eines Armeekorps, geboren 1905 in Bad Driburg in Westfalen als Sohn eines Oberförsters.

Den Fliegertod starb der Ritterkreuzträger Edwin Bader, ein Kampfflieger, der als Sohn eines Gemeindeforstenamts im September 1915 in Eggenburg in der Ostmark geboren wurde; er war zuletzt Gerichtsreferendar.

Wieder einmal Verletzung der Schweizer Neutralität durch anglo-amerik. Terrorflugzeuge

Bern, 3. August. Wie amtlich mitgeteilt wird, haben in den frühen Vormittagsstunden des Donnerstags, etwa um 5 Uhr, anglo-amerikanische Terrorflugzeuge in großer Höhe die östlichen Grenzgebiete der Schweiz überflogen und damit zum internalen die Neutralität der Schweiz verletzt, ungeachtet der ungezählten Proteste, die wegen derartiger Vorkommnisse von der Schweizer Bundesregierung schon in England und USA. vorgebracht worden sind.

Beförderungen in der 44

Berlin, 3. August. Der Führer hat am 1. August 1944 befördert: zu Hauptgruppenführer die Hauptgruppenführer Sepp Dietrich und Saenger; zu Gruppenführer die Gruppenführer Dietrich, Guttenberger, von Kamp, Kleinheisterkamp, Dr. Martin, Oberg, Wölsner, Dr. Scheel, Wächter, Wahl und Wegener; zu Gruppenführern die Gruppenführer Dr. Behrens, Fißlum, Gerland, Graf Büdler-Burghaus und Reinefarth; zu Brigadeführern die Brigadeführer Hartmann, Kraemer und Fiegler.

Goldenes Ehrenzeichen der Hitler-Jugend für Oberst Remer

Reichsleiter Walder von Schirach überreichte dem Eichenlaubträger Oberst Remer für seine vorbildliche Haltung am 20. Juli in Berlin das Goldene Ehrenzeichen der Hitler-Jugend.

Der spanische Außenminister gestorben

Der spanische Außenminister General Graf Jordana ist am Donnerstag gestorben.

Lord Hardings gestorben

Lord Hardings, der 1910 bis 1916 Bischof von Indien war, ist 66 Jahre alt gestorben.

Die Revolution in Columbien

Vier Offiziere, die an der revolutionären Erhebung in Columbien am 7. Juli beteiligt waren, sind zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt und aus der Armee entlassen worden. Ein Hauptmann, der damals den Kommandanten der Garnison von Bogota erschossen hat, erhielt 22 Jahre Gefängnis.

Im Norden sind Amerikaner und Sowjets gleich groß

Tötung wehrloser Gefangener in Italien und in Finnischen Meerbusen

Berlin, 3. August. Die Anglo-Amerikaner haben die lange Liste ihrer Völkerverbrechen durch ein Stück „bereidert“, das an Scheußlichkeit kaum noch zu überbieten ist, einen wohlüberlegten, eiskalt ausgeführten Mordanschlag an sechs deutschen Gefangenen, die an der Italienfront von Soldaten der 91. amerikanischen Infanteriedivision begangen wurde. Die Einzelheiten der Verbrechen sind durch die eidesstattliche Aussage eines deutschen Soldaten vor einem deutschen Kriegsgericht bekannt geworden, des 21-jährigen Gefreiten Werner Tiet aus der 3. Kompanie des Panzergrenadierregiments 67. Die Vernehmung ergab folgendes:

Am 5. 7. 44 wurde ostwärts Cassella Maritima eine Gruppe von sieben deutschen Soldaten, darunter ein Offizier, die sich nach Einschließung durch amerikanische Infanterie ergeben hatten, in einem Stall durch Gewehrschüsse und Handgranaten meuchlings ermordet. Die Grausamkeit des Verbrechens wird noch dadurch verstärkt, daß die amerikanischen Soldaten zunächst einen listigen Versuch unternahm, Gefangenen zu töten. Werner Tiet sagte im einzelnen aus: „Nach unserer Gefangennahme wurde der Grenadier Gögge, der verwundet im Stall lag, von einem Karabinerschützen erschossen, während wir unter Schutz wurden. Als dann wurde uns befohlen, ebenfalls in den Stall hineinzugehen. Dort wurden wir an die Wand gestellt, dann aus etwa sieben Meter Entfernung mit Karabinern beschossen und mehrere Handgranaten zwischen uns geworfen. Ich kann nicht sagen, wieviel Schüsse fielen und wieviel Handgranaten geworfen wurden. Vom Feind gesehen stand ich am weitesten links, dann kam der Feldwebel, danach Leutnant Strobel und dann die übrigen. Ich war ein wenig zurück einen in der Zelle vortragenden Mauer vorzudringen. Ich wurde zunächst durch Splitter einer Handgranate an der Schulter verletzt und ließ mich sofort niederfallen. Gleich darauf ließ der Feldwebel auf mich. Er hat mich mit seinem Körper gegen weitere Verletzungen gebettet. Ich war bei Besinnung und hörte, wie der schwer verletzte Leut-

nant Strobel zu einem der Amerikaner sagte, er sollte ihn doch in den Kopf schießen. Das geschah dann auch. Ich habe noch etwa 2-3 Stunden in dem Stall gelegen. Während der Nacht gelang es mir, zu den deutschen Linien zu entkommen.“

Daß heute zwischen westlichen Barbaren und sowjetischen Barbaren kein Unterschied mehr ist, beweist folgender Vorfall, der gleichzeitig mit dem eben geschilderten bekannt wird.

Schiffbrüchige eines kleinen deutschen Kriegsfahrzeugs wurden am 19. Juni in der Viborg-Bucht von sowjetischen Kriegsschiffen zuerst im Wasser beschossen, dann wurden fünf an Bord genommen, erschossen und ihre Leichen ins Meer geworfen.

Die Untersuchung des Vorfalles hat ergeben, daß die Belagerung eines deutschen Kriegsfahrzeugs, das in der Viborg-Bucht nach einem Torpedotreffer gesunken war, auf Flossen treibend oder im Wasser schwimmend von zwei sowjetischen Schnellbooten beschossen wurde. Die Boote umkreisten die Flosse und beschossen die auf ihnen Sitzenden mit Maschinengewehren, ebenso die im Wasser treibenden, zum Teil verwundeten deutschen Soldaten. Aussagen überlebender Festgesetzter, daß vier Schiffbrüchige, die mit Bootshaken an Bord eines sowjetischen Schiffes gezogen wurden, von dem Sowjet auf das Achterdeck gefesselt, mit einem Maschinengewehr erschossen und ins Meer geworfen wurden. Es wurde ferner beobachtet, daß man auf einem Schnellboot versuchte, einen fünften ebenfalls an Bord gezogenen deutschen Soldaten zu zwingen, auf seine im Wasser treibenden Kameraden mit dem Maschinengewehr zu schießen. Als er sich weigerte, wurde er von einem sowjetischen Matrosen mit der Maschinenpistole erschossen und über Bord geworfen. Bevor sich die feindlichen Fahrzeuge entfernten, schoß sie nochmals mit zwei Mann schwer verletzten Soldaten, wobei auf einen anderen Mann erhielt ein Maschinengewehr Schüsse in Rücken und Knie, so daß er ins Wasser rutschte und versank. Ein mit einem Mann besetztes Schlauchboot wurde in Brand geschossen.

Vor neuen großen Operationen der Japaner im Pazifik

Die Marianen sollen die Basis für Unternehmungen gegen die Philippinen abgeben

Bericht unseres Auslandsdienstes

Lotio, 3. August. Die Zwangsläufigkeit der weiteren Entwicklung im Marianengebiet tritt immer deutlicher in die Erscheinung, insofern die Nordamerikaner nach der Eroberung Saipans eine Vorbereitung ihrer Operationsbasis auf den Marianen durch den Gewinn weiterer Inseln zu erreichen versuchen müssen. So haben sie nach der Landung auf Guam auch die benachbarte Insel Tinian in den Bereich ihrer Strategie einbezogen. Die Kämpfe auf beiden Inseln halten noch an. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß der Gegner keine Verluste scheuen wird, um in seine Hand zu bekommen. Auf Guam führen sich die Nordamerikaner in erster Linie auf ihre Schiffsartillerie, die sich in einem bisher im Pazifik noch nicht beobachteten Ausmaß an der Deckung der Aktionen beteiligt. Die große Zahl von Transportschiffen und Landungsbooten, die der Angreifer eingesetzt hat, läßt die Bedeutung erkennen, die er der Rückgewinnung dieses im zu Beginn des Ostasienskrieges von den Japanern abgenommenen Flottenstützpunktes beimißt. Schwere Bombenangriffe auf die südlich von Saipan gelegene Insel Rota lassen darauf schließen, daß auch hier in Kürze Landungsoperationen durchgeführt werden sollen. Es besteht kein Grund dafür, die Feststellung des USA-Kriegsministeriums für falsch zu halten, daß die Nordamerikaner jetzt den Zeitpunkt für Großoperationen im Stillen Ozean für gekommen erachten, nicht erst zu nehmen.

Daß der Besitz der Marianeninseln für die Nordamerikaner nur die Voraussetzung für einen weit umfassender angelegten Offensivplan schaffen soll, ist

klar. Nicht uninteressant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß auch im Gebiet der Karolineninseln Palau stark feindliche Stützpunkte aufbauen. Palau ist der nächste japanische Stützpunkt östlich der Philippinen, also der Vorposten für dieses Gebiet. So rücken die Philippinen immer stärker in den Brennpunkt des Kriegsgeschehens im Pazifik. Es besteht zweifellos die Ansicht des USA-Admirals Nimitz, auf den Philippinen Fuß zu fassen. Die Zeit der Kämpfe um den Besitz kleinerer Inseln mit verhältnismäßig geringen Kräften wäre dann vorbei. Der Gegner müßte nicht nur riesige Mengen an Kriegsmaterial über den Pazifik heranzuschaffen, sondern wäre auch gezwungen mit Offizieren und Mannschaften zu rechnen, die alles Bisherige in den Schatten stellen. Die Frage kann also nur die sein, ob die Amerikaner bereit sind, derartige Opfer zu bringen.

Im den übrigen Fronten Ostasiens ist die Lage zurzeit stationär. Auf Neuquinea sehen die zwischen Japan und den westlichen Japanischen Truppen ihren Druck in westlicher Richtung fort. In der chinesischen Provinz Hunan haben die Japaner ihren Vorstoß aufgenommen und die notwendigen Vorbereitungen für die bevorstehende Entschlußschlacht in Hunan getroffen. In Indien sehen die Kämpfe unter der Einwirkung des Monsunregens, ohne günstig unterbrochen zu sein. Im Indopazifik versuchen die Briten, ihre Stellungen an der Straße von Tamiu zu verbessern, stehen dabei aber auf starken japanischen Widerstand. In Nordbirmata sind alliierte Truppen in die Vororte von Mnyitgina eingedrungen.

Der Wehrmachtbericht vom Donnerstag

In der Normandie feindlicher Panzervorstoß auf Rennes

Seit 6. Juni im französischen Raum 7300 Ban diten erschossen / Durchbruchversuche auf Florenz abgewiesen / Im Juli 4139 Panzer und 1329 Flugzeuge der Sowjets abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 3. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Donnerstagnachmittag über die militärischen Ereignisse des Mittwoch und der Nacht auf Donnerstag folgendes bekannt:

„In der Normandie ist seit der Feind, von festem Artilleriefeuer und zahlreichen Jagdbomben unterstützt, seine starken Angriffe in der Mitte und im westlichen Teil des Landes fortgesetzt worden. Die Verluste sind schwer, aber unter schweren Kämpfen abgewiesen und konnte nur an wenigen Stellen Erfolge erzielt werden. Dort sind unsere Truppen zum Gegenstoß angetreten. Südlich Willedien sind eigene Panzerverbände im fortgeschrittenen Gegenangriff nach Westen. Die über Vranches nach Süden und Westen vorgehenden feindlichen Kräfte stehen mit ihren Panzerpfeilen gegen Rennes und Dinan vor, wo sie abgewiesen wurden. Schlachtfeldzuge zerpflanzten feindliche Marschkolonnen im Raum südlich Vranches und vernichteten eine größere Anzahl von Panzern, Geschützen und Fahrzeugen. Ueber der Normandie und über den besetzten Westgebieten wurden 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.“

Im französischen Raum wurden 118 Terroristen im Kampf niedergemacht. Bei diesen Säuberungsunternehmungen haben die Banditen seit 6. Juni etwa 7300 Tote und 4700 Gefangene verloren.

Schwere V-1-Vergeltungsfeuer liegt weiterhin auf dem Großraum von London.

In Italien im Süden unsere Truppen auch am Mittwoch alle feindlichen Durchbruchversuche auf Florenz in verlustreichen Kämpfen abgewiesen. Sie leisteten dem Feind westlich und wenige Kilometer südlich der Stadt weiter stehenden Widerstand.

Am Nordhang der Karpaten schreiteten zahlreiche von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets. Durch Gegenstöße, besonders östlich der Besidenpashtrake, wurde der Feind weiter zurückgeworfen. Im großen Weichselbogen verstärkte sich der feindliche Druck westlich Baranow. Weiter nördöstlich brachen zahlreiche Angriffe der Bolschewiken verlustreich zusammen. Mehrere Überlebende wurden verurteilt. Nördöstlich kam es zu schweren wehrlosen Kämpfen. Die Stadt Radzimin wurde im Gegenangriff von unseren Panzern zurückerobert. Während am mittleren Bug und südlich Augustow wiederholte Angriffe des Feindes scheiterten, sind im Abschnitt Sienow-Wilowitschen und bei Mian erbitterte Kämpfe im Gange. Im Raume von Bisen nahmen unsere Grenadiere bei Gegenangriffen mehrere Offiziere, Dostlich der Duna und an der Landenge von Narwa wurden starke sowjetische Durchbruchversuche in heftigen Kämpfen vereitelt. In der großen Abwehrschlacht zwischen den Karpaten und dem finnischen Weichsel wurden im Monat Juli 3908 feindliche Panzer allein durch Truppen des Heeres und der Waffen-SS abgeschossen. Weitere 250 feindliche Panzer wurden durch die Luftwaffe vernichtet. Im gleichen Zeitraum verloren die Sowjets in Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe 1329 Flugzeuge.“

In Ergänzung des DNB-Berichts wurde dann am Donnerstagnachmittag folgendes mitgeteilt:

Aus dem Führerhauptquartier, 3. August. Die 2. Panzerdivision hat sich in der Normandie unter

Stimmen der Presse

Die Stimmung in England

Im „B. B.“ vom 2. August läßt sich der Engländer Williams folgende, der frühere Propagandachef des britischen Faschistenführers Mosley und Verfasser und Sprecher der bekanntesten englischen Sendungen im deutschen Rundfunk, auf Grund seiner Kenntnis der britischen Aniel und der heutigen britischen Presse und des britischen Rundfunks u. a. folgendermaßen über die Stimmung in England aus:

„Das Charakteristikum der englischen Haltung von heute ist Kriegsmüdigkeit. Das heißt in keiner Weise, daß englische Soldaten nicht mehr kämpfen oder englische Arbeiter nicht mehr arbeiten wollen. Es wäre ein Irrtum, in absehbarer Zukunft irgendein Nachlassen der englischen Kriegsanstrengungen zu erwarten, das nicht durch eine unmittelbare Notwendigkeit erzwungen ist. Churchill sieht das Schlagwort in der Welt, daß die Landung in Frankreich gleichbedeutend sei mit der Öffnung des Weges nach Berlin. Wochen und Monate vor dem Beginn der Invasion überlebte das englische Volk dem Tag für den Beginn des Abenteuers entgegen. Dann am Morgen des 6. Juni vernahm man, daß die Stunde gekommen war. Nun mußte man annehmen, daß die Engländer diesen Tag gefeiert hätten. Aber das war nicht der Fall. Wie in intuitiver Klarheit schienen sie zu fühlen, daß das Abenteuer nicht gut ausgehen würde. Plötzlich schien es zu dämmern, daß jetzt zum erstenmal während des Krieges England zu Opfern gezwungen sein würde, deren Umfang nicht abzusehen war. In diese Stimmung fielen die ersten fliegenden Bomben. Ich bin übermüdet über die Wirkung, die die V-1 in England ausgelöst hat. Sie ist den Engländern in einem Maße auf die Nerven gegangen, das niemand für möglich gehalten hätte, daß dieses Volk von früher her kennt. Während der Bombardierung 1940 zeigten die Engländer Zuversicht, Ausdauer und sogar guten Humor. Heute ist ihre Haltung eine andere. Sie sind müde und abgeknüpft. Sie hatten sich in dem Glauben gewiegt, daß Deutschland durch englische und amerikanische Bomben zu Boden gezwungen würde. Die Engländer fallen aus ihren Illusionen. Die Lage ist so, daß die Wirkung etwa eines größeren militärischen Rückschlages in der Normandie fruchtlos in England sehr erheblich sein kann.“

Das Wesensbild des amerikanischen Soldaten

Die „National-Zeitung“ in Essen gibt folgendes Wesensbild des amerikanischen Soldaten: „Der US-amerikanische Soldat steht aus dem ersten Weltkrieg zurück mit der Anschauung, daß die Panzeres allen Völkern überlegen seien. Seine Selbstverwirklichung erhält aber einen starken Dämpfer. Kein Mensch dabei hatte Interesse für ihn, niemand wollte einen entlassenen Soldaten einstellen oder unterrichten, kein Mädchen ihn heiraten. Zwei Jahrzehnte später schlug die Konjunktur infolge der Kriegspolitikk Roosevelt um. Die Weltkriegskämpfer waren willkommen und bildeten den Kern der US-amerikanischen Armee. In USA. ist der Wehrdienst keine angelegene Tätigkeit, auch gibt es keine organisierte Fürsorge für die Opfer des Krieges wie in Deutschland. Der US-amerikanische Soldat ist ein ganz anderer Mensch als der deutsche. Er kennt keine Tradition und keine militärischen Tugenden. Ehre und Moral spielen keine Rolle. Selbstständig, anmaßend, rücksichtslos, roh und gewalttätig, aber an Anforderungen gewöhnt, sehr unerschrocken und tapfer, hat er sich in vielen Schlachten auf geschlagen. Der Gebante, daß der Feind ein anfälliger Mensch ist und der Krieg ritterlich zu führen ist, ist ihm jedoch fremd. Er sieht im Gegner einen Verbrecher, den umzubringen ihm als eine verdienstvolle Tat erscheint. Er plünder, raubt, mordet und zerstört wahllos nicht nur militärische Einrichtungen und Gebäude, sondern auch Wohnstätten, Kirchen und Kulturwerke. Kann es eine gemeinere Sündflut geben als die Beschleugung aus zerstörten Wohnstätten flüchtender und in Brand geleichte Häuser lösender Menschen? Die Ausbildung des neuen 7-Millionen-Heeres konnte bei der ungenügenden Veranlagung eines Teiles der Rekruten und dem Mangel an tüchtigem Ausbildungspersonal nicht effizient sein. Ihre Kriegsführung ist daher ein Kampf in Massen, unter Aufwendung riesigen Materials. Den Entscheidungspunkt soll die Maschine führen, verportet durch Panzerwagen und Flugzeuge, nachdem ihn gewaltige Artillerie vorbereitet hat, so daß die Infanterie möglichst nur noch die niedergebende Stellung zu besetzen braucht. Der amerikanische Soldat ist vorzüglich ausgestattet, versorgt, belohnt und bewaffnet, wird aber schonungslos von seinen Vorgesetzten im Kampf eingesetzt.“

Reuter wehklagt über V 1

Meldung des Deutschen Nachrichtenbüros
Stockholm, 3. August. In auffallendem Gegensatz zu den kurzen Verkaufsbarungen, die das britische Nachrichtenbüro Reuter seit Wochen über den Beschluß der südenschwedischen Grafschaften und des Raums von Groß-Condoo durch V 1 zu verbreiten pflegte, gab es am Donnerstag folgende Meldung durch: „Bei den erneuten Angriffen fliegender Bomben während der Nacht zum Donnerstag und am Donnerstag früh wurden mehr Personen getötet und größere Schäden verursacht. Die Angriffe erfolgten in kürzeren Zwischenräumen als bisher und waren in einem Gebiet bis jetzt die schwersten.“

Allerlei von da und dort

In den Flammen umgekommen
In der Scheune eines Gärtnereibetriebes in Regensburg brach ein Brand aus, bei dem eine 31-jährige Frau ums Leben kam. Sie wurde tot unter dem Brandhaufen gefunden.

Bienschwarm tötete ein Pferd

Ein Imker in Heildolshelm wollte seine Völker auf die Imkerstation bringen und mit seinem kleinen Gefährt nach dort unterwegs, als sein Pferd scheute und den letzten Wagen umwarf. Ehe es dem Imker gelang, sein Pferd auszuführen, stürzte ein mild gewordener Bienschwarm auf das Pferd und tötete es.

Paddelboot von einem Schiff überannt

Bei Bad Ems versuchte auf der Rahn ein Paddler kurz vor dem Schiff den Fluß zu überqueren. Dabei hatte er die Schnelligkeit des Dampfers unterschätzt, so daß das Paddelboot überannt wurde. Zum Glück konnte der Paddler gerettet werden. Das Boot wurde zerschmettert.

50 000 RM. Belohnung für Aufklärung eines Kapitalverbrechens

Seit Montag 24. 7. abends wird der 43-jährige Direktor Arthur Nebe aus Berlin-Zehlendorf vermisst. Vermutlich ist er einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß er in Auswirkung einer schweren Schilddrüsen-erkrankung planlos umherirrt und andere Namen, z. B. Dr. Friedrich Schwarz, führt. Beschreibung: Größe 1,77 Meter, schlank, normales, markantes Gesicht, stark vorpringende Nase, graue Augen, grau meliertes, welliges Haar, große Operationsnarbe oberhalb des Brustbeins. Bekleidung: dunkler Anzug, dunkler, weicher Hut, schwarze Halsbinde. Er führt eine braune Aktentasche mit 2 Herzhalsknoten und einen kleinen Stadtkoffer mit sich. Wer hat A. nach dem 24. 7.

gesehen? Wer kann sachdienliche Angaben über seinen Verbleib machen? Die Bevölkerung wird unter Hinweis auf die ausgeleitete Belohnung in Höhe von 50 000 RM. aufgefordert, Mitteilungen an das Reichstriminalpolizeiamt, Berlin C 2, Oberwallstr. 14 bis 16, Zimmer 149, Tel.-Anruf 164311 oder 162007 oder jede andere polizeiliche Dienststelle zu geben.

Das „doppelte“ Küken

In einer Zergubuhucht in Firmasens (Wehrmatt) trog ein Küken aus dem Ei, das vier Beine und zwei Hinterexteile hat.

15 Personen auf einer Stromschnelle ertrunken

In der Nacht auf Donnerstag geriet ein vollbesetztes Boot auf der nordfinnischen Stromschnelle Rappstoft des Gulu-Flusses in der Mitte auf ein Rabel eines Kraftwerkes und zerschellte. Von 21 Insassen des Bootes ertranken 15.

Wanderausstellung „Das Heer“

Um in weitesten Bevölkerungskreisen über die Bedeutung der Infanterie aufzuklären zu wirken, ist eine motorisierte Großraum-Wanderausstellung „Das Heer“ eröffnet worden, die vor allem für den Einsatz auf dem Lande bestimmt ist.

Das Rundfunkprogramm

Samstag, 5. August
Reichsprogramm, 7.30 Ueber den Wortschatz der deutschen Sprache, 9.05 „Wir singen vor — und ihr macht mit“, 11.15 Bericht zur Lage, 12.15 Allerlei von zwei bis drei, 13.00 Melodien, 15.30 Frontberichte, 16.00 Bunte Klänge, 17.15 Melodien der Liebe, 18.00 Volksmusik, 18.30 Zeitpiegel, 19.15 Frontberichte, 20.15 Operettenlieder, Walzer, Instrumentalmusik u. a.
Deutschlandsende, 17.15 Orchester- und Kammermusik Dittersdorf, E. T. A. Hoffmann und Schubert, 18.00 „Das kleine Ding können uns entzücken“, eine Sendung mit Solisten und einem Kammerorchester, 20.15 Operettenkonzert mit Wiener Künstlern.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Die falsche Frage!

Wenn der Besitzer eines einstöckigen, leicht gebauten Hauses sagte: „Schlägt in mein Haus ein Vollerfasser ein, dann ist alles weg“, so hätte er recht. Wenn er aber darauf abzielte, daß Luftschutzmaßnahmen zwecklos seien, hätte er unrecht. Denn neben der geringen wahrscheinlichen Totalzerstörung gibt es vom Splitter bis zum Brandbombenschaden eine Vielfalt von Einwirkungsmöglichkeiten der feindlichen Luftangriffe, denen durch Schutzmaßnahmen auch in dem einstöckigen, leicht gebauten Hause, um bei unserem Beispiel zu bleiben, mit Erfolg begegnet werden kann. Daher darf die Frage, wie sich der Selbstschutz der Hausgemeinschaft in der Abwehr von Fliegergefahren stellt, niemals lauten: „Können wir in unserem Hause in jedem Falle bombensichere Unterkunft finden?“ und je nach der Beantwortung etwas oder nichts zu unternehmen, sondern immer muß die das Gewissen eines jeden Volksgenossen verpflichtende Frage heißen: „Habe ich

alles getan, was ich nach Maßgabe der Verhältnisse tun konnte?“

Jede Gegend unserer Heimat kann täglich Luftkriegsgebiet und damit vorderste Front werden. Deren Befehl ist es, das Ausmaß der Gefährdung durch Einzug aller zur Verfügung stehenden Kräfte auf das Menschennögliche herabzusetzen, aber nicht, die Gefahr auszuschalten und totale Sicherheit zu bieten, was unmöglich ist. Von der gewissenhaften Verdunkelung bis zur Bereitstellung des Luftschutzgedächts tue daher jeder, was in seiner Lage zu tun ihm möglich ist. ... Trifft es dann doch zu, daß er bei einem Luftangriff sein Heim und vielleicht auch liebe Menschen verliert, dann war es Fügung des Schicksals. Aber ungeheure Verantwortung würde demjenigen die Einsicht aufladen, daß er dadurch am Tode seiner Frau, seiner Kinder, seiner Eltern sich mitschuldig gemacht, daß er die Ausführung der angeordneten Schutz- und Vorsichtsmaßnahmen vernachlässigt oder unterlassen hätte.

Unsere Feuerwehre im Kriege

Die Freiw. Feuerwehre Calw hielt kürzlich ihre 50jährige Hauptübung und wenige Tage darauf ihre Hauptversammlung ab. Die erstere brachte einen Großeinmarsch der gesamten Wehre einschließlich des Halbregiments Alzenberg im Bereich der Stadtmitte. Angenommen waren durch Fliegerangriffe hervorgerufene Brände in dem eng bebauten Stadtteil zwischen Lederstraße und Markt. Die Aufgabe der Wehre bestand darin, das weitere Ausbreiten der Brände bis zum Eintreffen auswärtiger Löscheinheiten zu verhindern und durch Vorstöße in das sich zu Flächenbränden entwickelnde Feuer gefährdete Menschen zu retten. Bei der mit Pflichtbewußtheit, Einsatzfreude und Disziplin durchgeführten Großübung traten insgesamt 31 Strahlrohre, darunter 3 B-Rohre in Tätigkeit. Besonders bemerkenswert in ihrem Verlauf waren eine Rettungsübung mit der Maschinenleiter, ferner der Vorstoß eines Rettungstrupps zur Bergung vom Feuer eingeschlossener aus einem Keller; die Rettungsmannschaft ging unter Wasserführung vor und war mit feuerfester Bekleidung und allen erforderlichen Geräten ausgerüstet. Mit der Leitung der vorbildlich durchgeführten Großübung war Meister der Feuerwehre Hein z beauftragt.

Die vom Führer unserer Freiw. Feuerwehre, Zugführer Schmid p f, geleitete Hauptversammlung wurde mit einer ausführlichen Besprechung der Übung durch den Wehrführer eröffnet. Dem von Haupttruppmann Mettenleiter gegebenen Tätigkeitsbericht war zu entnehmen, daß die Wehre außer zahlreichen Übungen und Bereitschaften dreimal Nachbarschaftshilfe bei Großbränden geleistet und sich durch treue Pflichterfüllung ausgezeichnet hat. Der von Meister der Feuerwehre Schmid herr erstattete Kaspenbericht wurde in bester Ordnung befunden. Im Rahmen einer abschließenden Besprechung mit den Männern konnte der Wehrführer mitteilen, daß es bei sorgfältiger Pflege der Bestände trotz der gegenwärtigen Beschaffungsschwierigkeiten gelang, die Ausrüstung der Wehre in erfreulicher Weise zu verbessern. Im übrigen sprach er in trefflichen, von Idealismus getragenen Worten über den Feuerwehrendienst, dessen Forderungen an Mut, Ausdauer und persönliche Opferbereitschaft ihn zum praktischen Sozialismus der Tat erheben, und rief die Männer in der Heimat auf, ihre Kraft in noch weitem Maße freiwillig in den Dienst der Feuerwehre zu stellen.

Das Bienengift

Das von den Bienen verpflanzte Gift, das so stark ist, daß schon ein Tropfen mit einem Gewicht von 0,15-0,3 Milligramm heftige Schmerzen erzeugt, besitzt eine geradezu verblüffende Widerstandskraft gegen äußere Einflüsse. Es behält seine Wirksamkeit, wenn man es einer Hitze von 100 Grad Cel-

sius aussetzt, büßt sie aber auch nicht ein, wenn man es einfrieren läßt.

Die meisten Menschen und Tiere sind ziemlich empfindlich gegen den Bienengift. Regenwürmer gehen schon ein, wenn das Gift nur außen auf die Körperhaut aufgetragen wird. Ein Spag kann an zwei Bienengiftstichen zugrunde gehen, während manche Eidechsen und Kröten wiederum Bienengift ohne jeden Schaden vertragen können. Andere Tiere, wie besonders der Bienenbengel (Moops apiaster) können Bienen verzehren, ohne vergiftet zu werden.

Beim Menschen ruft der Stich zwar zuerst heftige brennende Schmerzen hervor, richtet aber meistens weiter keinen Schaden an. Gerät eine Biene in die Mundhöhle und sticht in die Zunge, Schlund oder Gaumen, so daß starke Schwellungen auftreten, so kann es allerdings zu schwerer Erstickungsgefahr kommen. Man muß daher besonders beim Essen im Freien darauf achten, keine Biene in den Mund zu bekommen.

Im allgemeinen sollen Frauen vom Bienengift stärker beeinflusst werden als Männer. Man kann aber bis zu einem gewissen Grad fast immer gegen das Gift werden, wie manche Frauen, die schließlich 20 und mehr Stiche am Tag vertragen, ohne daß eine ernsthafte Gesundheitsgefährdung entsteht.

Bei der Rheumabekämpfung leistet das Bienengift bekanntlich gute Dienste. Es wird für diesen Zweck auf die Weise gewonnen, daß man die Biene reizt, in ein Stück Papier zu stechen, dem man das Gift dann entzieht, worauf es in eine Lösung gebracht und zu Salben verarbeitet wird, mit der die schmerzenden Körperstellen eingerieben werden.

Wichtiges in Kürze

Es wird darauf hingewiesen, daß Einkündigungen nach wie vor nach allen Orten Großdeutschlands eingeleitet werden können, jedoch ist die Einkündigungsfrist nicht mehr voraus zu entrichten, weil am Einkündigungszeitpunkt nicht vorausgesehen ist, ob die

Die Einstellung der Frau zum Soldaten

Stimmen der Geschichte und des Kriegesalltags / Von Barbara Nadolni

Schmerzhaft verurteilt wird gerade die Frau immer wieder empfunden, wie kaum überdrehbar verschieden die Welt des Mannes von der ihren ist. Und doch umschließt beide eine Lebens- und Kampfgemeinschaft, die von der Frau - wenn auch in anderem Sinne - die gleiche Tapferkeit und den gleichen Mut fordert wie vom Manne und das gegenseitige Aufeinanderangewiesensein der Geschlechter stets von neuem unter Beweis stellt. Zeiten der Not, des Kampfes und Krieges bringen das in besonderem Maße zum Ausdruck. Mit Weitsicht und dem Wissen um die Naturgeschichte des Kampfes steht die Frau dann dem Manne zur Seite. Die Zeiten gehören längst einer geschichtlichen Vergangenheit an, in denen germanische Frauen während der Landnahme ihres Völkertummes im Geirang neben dem Manne die Gefahren des Kampfes auf sich nahmen.

Wenn jene Frauen die Männer verachteten, die vorzeitig die Schlacht verließen und zu den schreienden Wagenburgen flohen, wenn sie lieber selbst den Tod vorzogen, als die Schandungen einer Gefangenschaft ertragen zu müssen, zeigt sich darin das gleiche Bekenntnis zum Kämpfer und zum Kampf um Sein oder Nichtsein, das die deutsche Frau stets im Auf und Nieder der Geschichte ihres Volkes abgelegt hat, und das für unsere Zeit in dem Führerwort umrissen ist: „Es gibt keinen Kampf für den Mann, der nicht zugleich ein Kampf für die Frau ist. Wir kennen für beide Geschlechter nur ein Recht, das zugleich Pflicht ist: für die Nation gemeinsam zu leben, zu arbeiten und zu kämpfen.“

Wohl spielt sich das eigentliche Kriegsgeschehen nicht mehr vor den Augen der Frau ab, sondern der Kriegsschauplatz ist weit in fernes Land vortragen, und die Männer sind allein ausgezogen, um für Haus und Hof, Frau und Kind zu kämpfen. Aber dennoch sind die Aufgaben groß und entscheidend, die der Krieg der Frau in der Heimat gestellt hat: Ihren Einsatz für die Rüstungsindustrie, ihren pflegerischen Auftrag an den Verwundeten, die Führung des Haushalts, mit dem sie dem Manne seine engere Heimat erhält, die Erziehung der Kinder - das alles leistet sie selbstverständlich, ohne viel Worte darüber zu verlieren. Sie trägt dazu noch die seelischen Belastungen, die ihr der Kriegssalltag - vor allen Dingen in den luftbedrohten Gebieten - täglich aufs neue bringt. Was aber ihre sichtbaren und unsichtbaren

Leistungen am Bestimmungsort durch besondere Boten ausgetragen werden können.

Die Deutsche Reichsbahn gibt bei den größeren Festanlässen vom 1. August ab verjüngte Regikarten und Anschließerkarten mit einjähriger Gültigkeit aus; sie können gegen die vorgeschriebene Bescheinigung der eigenen Behörde oder zuständigen Berufsstelle mit Gültigkeit von jedem Tag an gelöst werden, wenn die Bescheinigung den Besizer „Zahresregikarte“ trägt.

Nagolber Stadtnachrichten

Wieder ist ein bekannter und geschätzter Mitbürger verschieden: Maurermeister Ferdinand Weimer. Mit jähem Fleiß hat er sich vom Steinbauer emporgearbeitet und besaß nun ein angelegenes Bau- und Grabsteingewerbe. Seiner Mutter, die die älteste Person in Nagold ist und bereits ihren 97. Geburtstag feierte, ist es vergönnt, den Sohn zu überleben.

Aus den Nachbargemeinden

Altensteig. Sein 50jähriges Dienstjubiläum konnte Bezirksnotar Hugo Zürn feiern. Nachdem er zuvor Notar in Wehingen war, übernahm er vor 15 Jahren die hiesige Notarstelle als Nachfolger des verstorbenen Notar Beck.

Wiesfeld. Wertmeister Eugen Müller konnte bei einer Firma in Forzheim sein 40jähriges Arbeitsjubiläum begehen.

Freudenstadt. Ein unglaublich freches Gastspiel gab ein jugendlicher aus Schramberg. Am 13. Juli 1944 begab er sich mit einem geliebten Kraftwagen nach Freudenstadt, ohne im Besitz eines Führerscheins zu sein. Zum Tragen der braunen Uniform der Technischen Nothilfe berechtigt, nutzte der Laugenschiff diese Gelegenheit dadurch aus, daß er sich Wäpfele und Spiegel eines Hauptmanns der Luftwaffe beschaffte und sodann diese an der Uniform der Technischen Nothilfe anbrachte. Nun gab er sich in Freudenstadt bei einer Familie als Hauptmann der Luftwaffe aus, wobei er Erzählungen von verschiedenen Heldentaten, die er vollbracht habe, zum besten gab. Die Herrlichkeit des Herrn „Hauptmanns“ dauerte allerdings nur knapp über eine Woche, dann war sie vorbei. Das Amtsgericht Oberndorf, wo sich der Gutedel wegen dieser Fälschungen zu verantworten hatte, quittierte seine Freiheit mit 4 Monaten Jugendgefängnis.

Verstorbene: Adolf Zo z, 34 J., Wildbad; Gustav Rehr, Bauntennehmer, 40 J., Döbel; Jakob Bäuerle, Holzhaue r, 69 J., Mittelalt-Weissenbach; Matthias Wöhner, 72 J., Bombach; Walter Conle, Wärdmeister, 30 J., Leonberg; Maria Ruff, 22 J., Leonberg-Clausenmühle; Maria En z, 25 J., Eltingen; Paul Gerlach, Herrenberg; Mina Schneider, geb. Kraut, 55 J., Niebelsbach; Marie Bauer, geb. Meinhof, 90 J., Freudenstadt; Karl Mast, Kaufmann, 46 J., Mödingen; Richard Schäfer, 32 J., Höfingen; Richard Mayer, 47 J., Eltingen; Anna Weingardt, 67 J., Hausen a. d. W.; Johannes Eisenbeis, 33 J., Grömbach; Martin Stüh, 19 J., Neuenbürg; Otto Weidle, 23 J., Eltingen; Hermann Freund, Mödingen; Karl Wolfang el, 15 J., Malmsheim; Leoni Schwabach, geb. Schiele, Fritz Schwabach, Sigrid und Rosemarie Schwabach, alle von Höfingen; Waldemar Essig, 15 J., Gebersheim.

Wendelin weiß es

Roman von Peter Bodin

Gollah legte das Blatt zur Seite und wandte sich an Breyer. „Spitzen Sie Ihren Bleistift“, sagte er. „Es wird ein kleines Gefecht geben. Jetzt bekommen wir ein neues Glied in unsere Kette.“ „Soll ich ihn holen?“ fragte Wörle im Hebe-eifer seiner Entdeckung. „Herr Bradhering wird so freundlich sein, das für dich zu besorgen“, wehrte Gollah lächelnd ab. Als Anselmi erschien, hatte Wörle wieder seinen Sitz am Fenster eingenommen, um keine Einzelheiten des Verhörs zu verlieren. „Fragen Sie der Ordnung halber Herrn Staatsanwalt Haggens, ob er dem Verhör beizuhilfen will“, sagte Gollah zu einem Beamten, der nach einer kleinen Weile mit dem Bericht wiederkam. Herr Haggens ließe sich entschuldigen. Der Kunsthandl er sah übermüht und unraffert aus.

„Ich möchte nur wissen, wann ich endlich dieses Haus verlassen kann“, knurrte er. „Zu Hause warten Berge von Arbeit auf mich, und ich muß mich hier in der unnützlichsten Weise aushorchen lassen.“ Nun, Herr Kriminalrat, ich hoffe, daß dies das letzte Verhör sein wird.“

„Das hoffe ich auch“, meinte Gollah, wenn Sie die paar Fragen beantwortet haben? Die ich an Sie richten werde. Zuerst: Was taten Sie in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag auf dem oberen Flur?“

„Ach, tat der Kunsthandl er erstaunt, „das war doch, als mich Herr Wörle dort gesehen hat? Ich sagte Ihnen ja schon, daß ich hier meine alte Galengeschichte wieder bekommen habe. Mir war sehr übel zumute, und ich mußte nach oben. Dabel fand ich den Vichtstalter nicht. In dem Augenblick, als ich auf dem Flur war, öffnete Herr Wörle seine Tür und leuchtete mir ins Gesicht. Da soll einer wohl erschrecken!“

„Aber es dauerte eine ganze Weile, bis Sie sich auf Ihre Entschuldigung besannen, die Sie sich sicher erst in dem Augenblick ausgesagt haben.“

„Herr Kriminalrat“, antwortete Anselmi leise mit zitternder Stimme, „das wäre doch jedem so ergangen. Erst Schmerzen, dann dies üble Gefühl in der Magenengegend, und schließlich noch der Schreck, plötzlich gebendet zu werden. Da ist man nicht gefast, die richtige Antwort zu finden.“

„Allerdings nicht“, stimmte Gollah sarkastisch zu, „namentlich nicht dann, wenn man erst überlegen muß, was man sprechen will.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ Anselmi rief seine Augen groß auf und leckte an seiner rechten Unterlippe.

„Damit will ich sagen“, fuhr der Kriminalrat in demselben Ton fort, „daß Sie dort oben etwas anderes suchten, als das, was Sie vorgeben - zum Beispiel den dort oben hängenden Kalender.“



Anselmi erblicke. „Wieso?“ stotterte er, „was hatte ich damit zu tun? Ich höre jetzt überhaupt zum ersten Male, daß dort oben ein Kalender hängt.“

„Jetzt lügen Sie. Sie haben ganz ostentativ auf den Kalender geschaut, als Sie überrascht wurden.“

„Ich war gebendet, das werden Sie doch verstehen. Wenn da zufällig ein Kalender hing, so hätte ich ihn ja gar nicht sehen können, weil ich im Augenblick wie blind war.“

„Jedenfalls scheinen Sie ihn aber glänzend gefunden zu haben. Wie käme sonst das hier hin?“ Gollah reichte ihm die Zeitung hin, die Anselmi mechanisch mit zitternden Händen nahm, ohne zu merken, daß sie natürlich lagen. Sie wüßten es nicht, aber ich will Ihnen etwas anderes sagen. ... Sie sind hier glatt eines Diebstahls überführt. Und doch ist es gegen das andere Delikt, dessen Sie dringend verdächtig sind, ein Kinderpiel. Ich glaube Ihnen kein Wort von dem, was Sie behaupten - auch, was Sie neulich ausgesagt haben, ist Schwindel. Sie wollen den Baron tot in seinem Zimmer gefunden haben? Ein Mann wie Sie hätte augenblicklich Alarm geschlagen, schon, um von vornherein den Verdacht los zu werden, für den Täter gehalten zu werden. Aber wir haben Beweise in der Hand, die es uns ermöglichen, Sie zu überführen. Bedenken Sie Ihre Lage genau und entschließen Sie sich endlich, mir ein überzeugendes Bild von dem Hergang der Tat zu geben. Es könnte vor Gericht nur zu Ihren Gunsten sprechen. Durch Ihr Leugnen verschärfen Sie sich die letzten Sympathien.“

Anselmi war, während Gollah sprach, völlig auf seinem Sessel zusammengesunken. Er atmete sehr schwer und hörbar. Schweißperlen erschienen auf seinem kalten Kopf, die biden Lippen waren völlig bläulich, Wörle fürchtete, er könne einen Schlaganfall bekommen. Der wachsame Werdarm ging auf einen Blick des Kriminalrates zu dem halb Ohnmächtigen hinüber und reichte ihm ein Glas Wasser, von dem er mechanisch einige Schluck trank.

„Ist Ihnen besser?“ fragte Gollah. Anselmi nickte. „Sie sollen alles erfahren“, sagte er ohne Resonanz in der Stimme - „nur ist ja alles umsonst. Aber“, fuhr er plötzlich lauter und beschwörend fort, „ein Mörder bin ich nicht - Herrgott, glauben Sie mir doch, Herr Kriminalrat, ein Mörder bin ich nicht! Ich habe den Baron nicht ermordet, so wahr es einen Gott im Himmel gibt, nein“, er rang die Hände in heller Verzweiflung. - „Ich habe es ja geahnt, ich Esel, warum habe ich nicht gleich das ganze Haus zusammengegriffen, als ich es sah? Es mußte ja so kommen.“

Der Kriminalrat unterbrach ihn mit ruhiger Stimme: „Es nützt nun nichts mehr, wenn Sie Gott und alle Heiligen anrufen. Sie hätten vorher geschweigt sein müssen. Nun fassen Sie sich endlich und reden Sie vernünftig.“

Der Kunsthandl er sah mit erschrockenen Augen zu Gollah auf.

(Fortsetzung folgt)

Achtung!

Erhaltung des Ölrichtungsbaus Euro-Fremkt

Mehr Ölfrucht - Mehr Öl und Speisefett.

Ein Beispiel:

1 ha Raps gibt 6,5 dz Reinfett und 11 dz Ölkuchen

Dagegen bringt

1 ha Acker oder Grünland nur 1 dz Reinfett.

Sichert Euch die Prämien durch Vertragsabschluss.

Das Letzte leisten!

Kammermusik
ert, 18.00
Sendung mit
Operettenkonzert

Die Kalkung nach der Ernte ist wichtig

Ein sicheres Mittel, den Kalkgehalt einzelner Keder kennenzulernen, ist die Bodenuntersuchung, durch welche man erfährt, wieviel Kalk und welche Kalkart notwendig ist, um saure Böden gesund zu machen bzw. zu Verwitterung neigende aufzufüllen. Wenn man weiß, welche Aufgaben der Kalk im Boden- und im Pflanzenleben zu erfüllen hat, dann wird man die Wichtigkeit regelmäßiger Kalkgaben einsehen. In chemischer Hinsicht wirkt er dahingehend, daß er die schwerer löslichen Nährstoffe in leichter lösliche Form überführt und somit für die Pflanzen aufnehmbar macht, was unter den heutigen Verhältnissen in bezug auf die Phosphorsäureversorgung unserer Kulturen besonders wichtig ist. Außerdem beschleunigt der Kalk die Zersetzung der im Boden enthaltenen organischen Stoffe, fördert die Umsetzungen beim Stallmist, Kompost und bei der Gründüngung. Eine weitere chemische Wirkung des Kalkes besteht darin, daß er dem schädlichen Säureüberschuß im Boden entgegenwirkt und ihm eine Stimmung schafft, wie sie den Pflanzenwurzeln am zuträglichsten ist. In einem Boden, dessen Kalkgehalt in Ordnung ist, finden die Bodenorganismen beste Lebensbedingungen, was sich außerordentlich günstig auf die Nährstoffumsetzungen auswirkt. Bekannt ist ferner, daß durch Kalk auch die physiologischen Eigenschaften des Bodens erheblich verbessert werden, so daß insbesondere schwere Böden besser bearbeitet werden können, nicht so leicht verkrusten und ihre Gaze und Krümelstruktur länger halten. Kalk spielt weiterhin als unmittelbarer Pflanzennährstoff eine wichtige Rolle. Bei zur Verwitterung neigenden Bodenarten sind solche Handelsdünger, die Kalk enthalten, also Kalkstickstoff, Kalkammonsalpeter sowie Thomasphosphat gegenüber anderen vorzuziehen. Für leichten sowie humosen Sandboden eignen sich am besten die gemahlene kohlenstoffhaltige Kasse, während in mittlere und schwere Lehm- und Tonböden vorzugsweise die gemahlene Braund- und Löschkalle gelangen sollen. Rezepte bezüglich der zu verabfolgenden Gaben lassen sich nur auf Grund der Bodenuntersuchungsergebnisse aufstellen, denn die Mengen müssen ganz dem Einzelfall angepaßt werden. Am besten kommt bezüglich der Kalkversorgung der Böden man damit zum Ziel, wenn man ihnen in regelmäßigen Abständen, etwa alle drei bis vier Jahre

eine Kalkung verabfolgt und somit dafür sorgt, daß auf ihnen niemals die Bodensäure überhand nehmen kann. Zweckmäßig wird die Kalkung vorgenommen, wenn die Acker von Feldfrüchten geräumt sind, was beispielsweise nach der Ernte der Fall ist. Eine rechtzeitige Beschaffung der erforderlichen Kalkarten und Kalkmenge muß selbstverständlich sofort in die Wege geleitet werden, damit sie auch dann zur Hand sind, wenn sie gebraucht werden.

Stets einwandfreie Milch

Um unsere Fettversorgung sicherzustellen, ist es notwendig, so viel Milch als irgend möglich in einwandfreiem Zustand zu den Molkereien zu bringen. Der Milchzucker muß deshalb besonders darauf achten, daß keine Verluste auf dem Transport entstehen und daß die Milch unterwegs nicht erstarrt und sauer wird.

Es ist daher streng zu beachten, daß die frischgemolkene Milch sofort aus dem Stall entfernt wird; auch muß das Seihen unmittelbar nach dem Melken erfolgen. Beim Gebrauch von Filtertüchern wird die Milch auf die aufgeraute, wollartige Seite des Tuches gegossen. Nach jedem Gebrauch sind die Filtertücher erst in kaltem Wasser gut auszuspülen; dann in heißem Wasser, dem ein

Reinigungsmittel zugefügt ist, einzuwaschen und auszuspülen. Daraus sind die Filtertücher außerhalb des Stalles an einem staubfreien Platz zu trocknen, um die Geruchstoffe der Milch zu entfernen.

Die mit der gefeichten Milch gefüllten Kannen sind mit lose aufgelegtem Deckel in kaltem Wasser auszuspülen. Daraus sind die Filtertücher außerhalb des Stalles an einem staubfreien Platz zu trocknen, um die Geruchstoffe der Milch zu entfernen. Die mit der gefeichten Milch gefüllten Kannen sind mit lose aufgelegtem Deckel in kaltem Wasser auszuspülen. Daraus sind die Filtertücher außerhalb des Stalles an einem staubfreien Platz zu trocknen, um die Geruchstoffe der Milch zu entfernen.

beim Ausgießen der Kannen in der Molkerei weniger reines Milchfett verloren gehen. Aus dem gleichen Grunde dürfen die Milchkanne auch nicht überboll gemacht werden, damit nicht die Gefahr des Auslaufens von Milch und Milchfett während des Transports besteht. Auch der letzte Liter Milch muß unbedorben zur Molkerei und unbedorben zum Verbraucher gelangen.

Neues aus aller Welt

Die Hundskirche im Rummergebirge. Eines der merkwürdigsten Sandstein-Felsengebilde des Zwettengaus ist die Hundskirche bei Rummer. Dieser mitten im Walde stehende Felsen erreicht die Höhe eines dreistöckigen Hauses, dessen höchstes Stockwerk jedoch logenartig durchbrochen ist. Bogen reißt sich an Bogen und macht die dahinter liegenden Felsäulen sichtbar. Der obere Teil des Felsens, das „Dach“, ist mit einer Erdschicht und mit Nadelstreu bedeckt, worin ein Stangengehölz von Kiefern wurzelt. Im Innern befinden sich mehrere geräumige Höhlen. Fünf natürliche schlanke Felsäulen tragen die Felsbede. Diese Säulen weisen bienenwabenartige Durchlöcherungen auf. Zwischen den Säulen wölben sich Rundbögen, die Ausbilde auf das umliegende Waldgebiet gewähren. Der größte Felsraum läuft in einen vierzig Schritt langen Gang aus, den man nur in gebückter Haltung durchschreiten kann. Die Säulen verkleinern sich hier, links schließt die Felswand, rechts wölben sich einige Rundbögen.

Totale Bereitschaft — beste Abwehr des feindlichen Terrors!

600 Jahre alte Eiche verrotet. Im Schloßpark von Neuenburg im Kreise Tübingen mußte vor einigen Monaten eine mächtige alte Eiche, deren Alter von Forstmännern auf etwa 570 Jahre geschätzt wurde, gefällt werden, weil sie verrotet. Mehrere Männer mußten sich vier volle Tage mit Äxten und Sägen schwer mühen, ehe ihnen der Baumriese erlag. Der Stubben der abgefallenen Eiche hat einen Durchmesser von 2,50 Meter. Drei Wochen erforderte es, bis der gewaltige Stamm zerleinert war; er ergab nicht weniger als 33 Raummeter Holz.

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Baegner, Stuttgart, Friedrichstr. 18. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schaele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Weitere Kostenerstattung für Luftschutträume

Die bereits bestehenden Bestimmungen zur Übernahme der Kosten für die Schaffung von Luftschutträumen durch das Reich haben eine Erweiterung erfahren. Mit Wirkung ab 1. Juli 1944 erstattet das Reich danach die Kosten für die Herstellung von Luftschutträumen jeder Bauart — z. B. gas-, splitter- und trümmersicherer Keller ausbauen, ES-Deckungsgräben, ES-Rundbauten, ES-Stollen und bombensicherer Anlagen einschl. Verbindungsgängen zwischen den Häusern sowie Verbesserungen —, auch wenn sie über die in den bisherigen Ausführungsbestimmungen zum Luftschutzgesetz festgelegten Mindestanforderungen hinausgehen. Voraussetzung ist, daß diese Luftschutträume nach dem 1. Juli 1944 entstanden sind.

Die Kosten für Anlagen außerhalb der Gebäude werden nur dann erstattet, wenn sich in den Gebäuden keine Luftschutträume befinden oder die

Anlage außerhalb der Gebäude gegenüber den in den Gebäuden vorhandenen Anlagen einen besseren Schutz bietet. Nicht erstattet werden die Kosten solcher Anlagen, bei denen eine Schutzwirkung nicht vorhanden oder so gering ist, daß sie in keinem Verhältnis zu den aufgewandten baulichen Mitteln steht. Ferner werden Kosten nicht erstattet für die Herstellung von Luftschutträumen jeder Bauart bei Neu-, An-, Um- und Erweiterungsarbeiten. Dagegen erstreckt sich die Kostenübernahme durch das Reich über die bisherigen Maßnahmen hinaus auch auf die Kosten des feuerfesteren Aufschlusses des Kellergeschoßes zum Treppenhause und für festeingebaute Sitzgelegenheiten in außerhalb der Wohngebäude liegenden ES-Räumen. Gesamtkosten im Betrage bis zu 10 Mark werden nicht erstattet. — Betriebe und öffentliche Dienststellen haben die Kosten ihrer Luftschutträume weiterhin selbst zu tragen.

Neudulach, den 3. August 1944
Wir erhielten die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn und Bruder
Gefreiter Otto Fischer
am 10. Juli im Alter von 19 Jahren nach einer im Westen erlittenen Kriegsverletzung den Heldentod gestorben ist. Er ruht auf einem Heldenfriedhof.
In stiller, tiefer Trauer
die Eltern: Karl Fischer mit Frau Anna, geb. Reutter; der Bruder: Karl Fischer, z. St. bei der Wehrmacht; die Schwestern: Käthe und Anna.
Trauergottesdienst am Sonntag, den 6. August, nachmittags 2 Uhr.

Neudulach, 1. August 1944
Hart und schwer traf uns die fast unfaßbare, schmerzliche Nachricht, daß unser lieber unvergesslicher Sohn, mein lieber Bruder
Gefreiter Hans Rupp
bei den schweren Kämpfen im Osten kurz nach seinem 20. Geburtstag am 11. Mai sein junges Leben für seine geliebte Heimat geopfert hat.
In tiefem Leid
die Eltern: Wilhelm Rupp und Frau Johanna, geb. Auer; der Bruder: Wilhelm sowie alle Angehörigen.
Trauergottesdienst am Sonntag, den 6. August, nachmittags 2 Uhr.

Stadt Nagold
Das Stadt-Schwimmbad ist ab sofort nur mehr nachmittags ab 1 Uhr geöffnet.
Beschädigungen und Verletzungen des Bades außerhalb der Badezeit werden unmaßstäblich geahndet.
Am 31. 7. 44
Der Bürgermeister

Volkstheater Calw
Freitag, Samstag, Sonntag
19³⁰ Uhr, Sonntag 14 u. 17 Uhr
Hans Moser
Irene von Meyendorf
Ivan Petrovich in:
Einmal der liebe Herrgott sein
Eine komische Überraschung jagt die andere in diesem Film, in dem Hans Moser seinen unvergleichlichen Humor wieder voll entfalten kann.
Kulturfilm und Neue Wochenschau
Jugendl. sind nicht zugelassen

Nagold, den 2. August 1944
Großes Herzleid brachte uns die noch unfaßbare Nachricht, daß mein lieber, unvergesslicher Mann, der treu- und sorgende Vater seiner Kinder, unser lieber Sohn und Bruder, Onkel, Schwager und Neffe
Obergefreiter Wilhelm Harr
Inhaber des Verwundetenabzeichens
nie mehr zu uns zurückkehrt. Er starb bei den schweren Kämpfen im Osten am 26. 6. 44 im Alter von 37 Jahren den Heldentod für die Heimat.
In tiefer Trauer:
die Gattin: Karoline Harr, geb. Walz, mit Kindern Egon, Hildegard, Doris; die Mutter: Ernestine Harr, geb. Gutekunst; der Schwiegervater: Johannes Walz mit Angehörigen; die Schwestern: Paula Schuhmacher, geb. Harr, mit Familie; Sophie Gutekunst mit Tochter und Gatten.
Trauergottesdienst: 6. August 44, 14 Uhr.

Nötenbach, den 3. August 1944
Auf ein baldiges Wiedersehen hoffend, erreichte uns die unfaßbare Nachricht von dem Heldentod unseres lieben treuen Sohnes und Bruders
Grenadier Eugen Bürkle
Er ließ sein junges hoffnungsvolles Leben im Alter von 18½ Jahren am 15. Juni 1944 bei den schweren Kämpfen im Westen. Ein edles Herz, das voll Liebe und Güte war, hat aufgehört zu schlagen. Er wird unvergessen sein, weil er sein Leben für uns und seine geliebte Heimat gab. Wir wollen unser Leid so tapfer tragen, wie unser Eugen seine Waffe trug.
In tiefem Schmerz
die Eltern: Johannes Bürkle u. Frau Barbara, geb. Dengler; die Brüder: Hans und Robert, Grenadier, z. St. bei der Wehrmacht; die Großmutter: Christine Bürkle, geb. Luz, nebst allen Anverwandten.
Trauerfeier: Sonntag, den 6. August, nachmittags 3 Uhr.

Jugendgruppe der NS-Frauen Calw
Heute Freitag 20 Uhr
Werkabend

Kriegerkameradschaft Nagold
Unser Kamerad und früheres Beiratsmitglied
Ferdinand Weimer
ist gestorben. Zusammenkunft Samstagmittag 12 Uhr 30 im Lokal Traube Nagold. Die Kameradschaft beteiligt sich, vollzähliges Erscheinen erwünscht.
Kriegerkameradschaftsführer
Wilhelm Theuer

Radioapparat
(220 Volt Wechselstrom anschlussfähig) zu kaufen gesucht.
Angebote unter N. W. 181 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Freibank Calw
Heute ab 13 Uhr
Fleischabgabe.
Der Finder, welcher den
Rechenschieber
im Etui „Marke Leo Ross“ gefunden hat, wird dringend gebeten, denselben gegen gute Belohnung abzugeben bei
Klump, Nagold, Lindachstr. 7.

Bauer
Nach unserem Sonderpreis „Bauernhilfe“ günstige Bedingungen
Deutsche Vereinigte Krankenversicherungs AG.
München 23, Leopoldstraße 4
Prospekte erbitte kostenlos und unverbindlich
Vor- und Zunahme
Wohnt und Stütze

„Bayer“
LO-FARBENINDUSTRIE
AG-TRIEBWERKSCHAF
Pflanzenschutz-Mittel
LEVERKUSEN
„Bayer“
Lohnt auch Ihr Verlust
wenn jährlich Millionen Zentner Getreide durch Pilanzkrankheiten verderben. Beist darum alles Saatgut mit Ceresan unter Beigabe von Morkit als Vogelstschutz. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten!

Gültlingen, 2. August 1944
Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, der gute Vater seines Kindes, unser Bruder,
Obergefreiter Karl Luz
bei den schweren Kämpfen im Osten am 17. Mai im Alter von 36 Jahren den Heldentod fand.
In tiefem Leid
die Gattin: Maria Luz, geb. Deuble, mit Kind Friede; Familie Johannes Luz; Familie Friedrich Luz; Familie Karl Furtmüller; die Schwester: Karoline Luz; Fam. Johannes Deuble; Familie Wilhelm Deuble.
Trauergottesdienst: Sonntag, 6. August, nachmittags ½ 2 Uhr.

Nagold, den 3. August 1944
Todes-Anzeige
Schmerzerfüllt machen wir Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Großvater und Onkel
Ferdinand Weimer
Maurermeister
nach seinem langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden im Alter von beinahe 66 Jahren zu sich zu rufen.
In tiefem Leid:
die Gattin: Mathilde Weimer, geb. Breuning; die Kinder: Ferdinand Weimer, z. St. im Felde, mit Familie; Hermann Weimer, z. St. im Felde, mit Familie; Karl Weimer, z. St. im Felde, mit Familie; Emilie Schönbauer, Witwe, mit Kindern; Gretel Weimer, Witwe, mit Kind; Walter Breuning mit Familie; Eugen Breuning mit Frau.
Beerdigung am Samstag, 13. Ubr.

Unser Manfred hat ein Schwesterchen bekommen
Ute Gudrun
Dies zeigen hocheifred an
Heinz Besken
Feldmeister (Vw)
Pfl.-Uffz. z. Z. im Lazarett und
Fran Mia
Calw, den 2. August 1944

Rechtzeitig daran denken
eine ausreichende Krankenversicherung abzuschließen, da sonst vielleicht jahrelang oder sogar für das ganze Leben untragbare Ausgaben entstehen können. Wir führen Tarife für alle Berufe mit I., II., III. Klasse Krankenhäuser. Tagelohn für freie Berufe, das vom 6. Krankheitstage ab gewährt wird. Krankenhaustagegeld bis RM 15.— täglich. Tagelohn f. Angestellte. Heilpraktiker sind zugelassen. Sie bleiben Privatpatient. Unverbindliche Auskunft erteilt:
Deutsche Kranken-Versicherungs-AG.
Landesdirektion für Südwestdeutschland, Stuttgart-S
Platz der SA. 14, Ruf 71188

Kochsünden
Sehr kleine Kochtöpfe niemals direkt auf den Gestrücker setzen. Stattdessen Sparring unterlegen, so daß sich die Hitze der Gestrücker entwickeln und voll ausgenutzt werden kann.
Dieser gute Rat kommt aus der MONDAM Küche

